



Ehrenamtliche Mitarbeiter der Johanniter sprechen mit Grundschulkindern über das Thema Tod.

MONIKA MÜLLER

Dem Tod die Schärfe nehmen

RODGAU Kinder der Gartenstadtschule beschäftigen sich in einem Projekt mit dem Sterben

Von Sigrid Aldehoff

Mit einem netten Lächeln im Gesicht werden die Menschen in einer Art Fahrstuhl in Richtung Wolken gebeamt: Es ist eine schöne Vorstellung vom Leben nach dem Tod, die Nico in freundlichen Gelbtönen aufgemalt hat. Seine und viele weitere Zeichnungen entstanden im Rahmen eines kreisweit bisher einmaligen Projekts an der Gartenstadtschule in Nieder-Roden. Unter dem Titel „Hospiz macht Schule“ beschäftigte sich die Klasse 3d in dieser Woche mit dem Tod.

Begleitet wurde sie dabei von 14 ehrenamtlichen und drei hauptamtlichen Mitarbeitern der Hospizgruppen der Johanniter aus Dreieich und Rodgau, die dafür einen eigenen Lehrgang absolviert haben. So spannend sich das Projekt nach Aussage von Schülern, Lehrern und Begleitern auch gestaltete, so groß sind auch die Ressentiments gegen das Thema im Schulunterricht für Kinder.

„Wir haben alle Grundschulen im Kreis angeschrieben, ob sie sich an diesem von der Hospizbewegung Düren entwickelten Projekt beteiligen möchten. Keine wollte“, sagt Ute Schmidt, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Regionalverbandes Offenbach-Kinzig der Johanniter. Erst die Überzeugungsarbeit einer Lehrerin, die sich dort ehrenamtlich engagiert, öffnete die Schultüren. Die Klasse 3d entschied sich schließlich für dieses Thema.

Luise möchte nach dem Tod als Tiger wiedergeboren werden

Sehr behutsam sei man vorgegangen, um das Thema an die Jungen und Mädchen zu bringen, sagt Schmidt. Ein Elternabend bereitete auch die Väter und Mütter darauf vor, „denn die haben oft mehr Angst vor dem Thema als die Kinder“. Tara und Yentl berichteten, dass sie zwar auch an-

fangs Angst vor den Themen Tod und Sterben hatten, sich aber auf das Projekt gefreut haben. Tara war schon häufiger auf dem Friedhof am Grab von Oma und Uroma. „Manchmal bringe ich Blumen oder eine Kerze mit“, erzählt die Neunjährige. Die Angst vor dem Sterben sei ihnen durch einen Film im Rahmen des Projekts genommen worden. „Da hat ein Mann erzählt, dass das Leben weitergeht.“

Entsprechend positiv sind dann auch die Bilder der Mädchen. Yentl hat sich im Himmel gesehen, Tara dort gleich Seite an Seite mit Gott. Exotischer ist es bei Luise: „Ich habe mich als Tiger gemalt, denn ich will als Tiger wiederkommen.“

Am spannendsten fanden Leon und Nico das Umpflanzen von Bohnen im Rahmen des Projekts, um das Verpflanzen von einem Ort zum anderen zu verdeutlichen. Die Betreuer waren völlig hingerissen von den Kindern: „Sie haben sich sehr geöffnet“, erzählt

Natascha Werner, „wenn eines traurig wurde, haben sofort andere getröstet.“ Beeindruckt waren die Betreuer auch davon, dass die Kinder, von denen viele nach eigenem Bekunden bei Computer-Ballerspielen schon unzählige Tote auf verschiedenen Leveln hinterlassen hatten, es kaum glauben konnten, als sie in einem der Filme einen realen Toten sahen.

Das Projekt soll Kinder auf die erste wirkliche Konfrontation mit dem Tod vorbereiten, sagt Susanne Krause, die Leiterin des ambulanten Palliativ- und Hospizdienstes. Die Schulgemeinde sei sehr neugierig darauf, wie dieses Projekt gelaufen sei, ergänzt Koordinator Winfried Schoßer.

Am gestrigen Freitag, dem letzten Projekttag, waren die Eltern dazu eingeladen. „Deshalb haben wir auch bisher nicht viel zu Hause erzählt, weil wir ja unsere Eltern noch zu dem Thema befragen wollten“, sagen Tara und Yentl.

www.hospizmachtschule.de